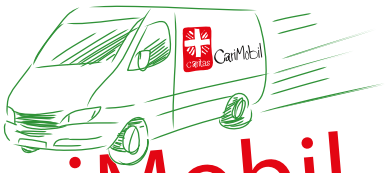
caritas

DOKUMENTATION

CARITAS IN VORPOMMERN

Mobile soziale Beratung im ländlichen Raum

Bilanzfachtag 2015



CariMobil

caritas
WER DAS LAND LIEBT, KOMMT NICHT MEHR DAVON LOS. ZUMINDEST NICHT MIT DEM BUS.
HILF MIT, DEN WANDEL ZU GESTALTEN! stadt-land-zukunft.de
GlücksSpirale
BBDO Düsseldorf, Foto: Christian Schoppe

Mobile soziale Beratung im ländlichen Raum – CariMobil

Dokumentation des Bilanzfachtags am
25. März 2015 in Pasewalk

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.
Region Vorpommern

INHALT

Standortbestimmung | 3
Beratung auf Rädern | 6
Mobilität | 11
Beziehungskultur | 14
Dialog im Netz | 17
Veröffentlichungen und weitere Informationen | 20

IMPRESSUM

November 2015
HERAUSGEBER:
Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.
Residenzstraße 90 | 13409 Berlin
Telefon: (0 30) 6 66 33 - 0
Telefax: (0 30) 6 66 33 - 1029
www.caritas-berlin.de
REDAKTION: Thomas Gleißner (v.i.S.d.P.)
GESTALTUNG: medienzauber Berlin, www.medienzauber.de
TEXTE: Burghardt Siperko, Anja Goritzka, Antje Hein
COVERFOTO: Thomas Meyer
FOTOS: CariMobil und Landschaft: Jan Heilig, Tagungsfotos und Porträt Siperko: Walter Wetzler

STANDORTBESTIMMUNG

Es ist still, wenn man in Orten des pommerschen Hinterlandes unterwegs ist. Die Stille ist fantastisch für Urlauber, die sich hierher verirren. Für hier Wohnende ist die Stille ein Zeichen für weniger Leben. Es fehlt Kindergeschrei. Kindertagesstätten sind in den nächsten, größeren Orten. Es fehlen Halbwüchsige, die fußballspielend schreien und lärmen. Es fehlen junge Frauen und Männer, die das Dorfbild prägen, die schwatzend vor der Kaufhalle stehen. Es fehlen die Busse, die regelmäßig in die Kreisstadt fahren. Es fehlt der Discounter, der kleine Laden. Es fehlt der Pastor, der im Ort ansprechbar ist. Es fehlt …

AUFGABE
Soziale Hilfen und Dienstleistungen wie Friseur, Arzt, Physiotherapie im ländlichen Raum ermöglichen

MÖGLICHE LÖSUNGEN
CariMobil, Mobilität verbessern, bürgerschaftliches Engagement initiieren, Netzwerke aufbauen und nutzen, Internetnutzung ermöglichen und verbessern

HEMMNISSE
Gesetzliche Regelungen, fehlende politische Unterstützung – finanziell, personell, ideell, Reduktion statt Ausbau

In den Dörfern und Gemeinden ist es ruhig geworden, denn die Menschen gehen weg. Es ist ein Kreislauf: Weniger Menschen bedeutet weniger Infrastruktur der Daseinsvorsorge. Die Schule ist in der größeren Gemeinde des Amtes, der Kindergarten ebenfalls, gleiches gilt für Einkaufsmöglichkeiten, für den Arzt, für den Pastor, für … Arbeit gibt es keine bis wenig in den Dörfern. Die, die Arbeit haben, fahren täglich raus und tragen so zu dieser Stille bei.
Eine Zeit lang waren die Dörfer lebendig. Landarbeiter der LPGen bestimmten das Dorfbild, abends in der Dorfkneipe herrschte Leben, am Wochenende war Tanz im Kulturhaus. Es gab Arbeit im Dorf oder in dessen Nähe, für die Kinder und Jugendlichen war gesorgt. Es lohnte sich, nach der Arbeit nach Hause zu kommen, das Wochenende nach einer Woche im Lehrinternat mit Freunden zu verbringen.

Ich will hier kein idyllisches Bild zeichnen, sondern feststellen, was wir in unserer Arbeit erleben, denn das Phänomen der Veränderung trifft nicht nur das pommersche Hinterland. Es tritt in Erscheinung in Schleswig-Holstein, Westfalen, dem Hunsrück, im Schwarzwald.
Ich habe versucht, darzustellen, was diese Veränderungen bedeuten. Das Gesamtbild. Und wie in einem Gemälde von Pieter Bruegel ist da noch viel mehr zu sehen. Die Menschen, die übrig bleiben; die alt sind, nicht mehr weg wollen, weil es Heimat, Zuhause ist. Die Menschen, die nicht mehr weg können, weil sie nicht mehr mobil genug sind – physisch, psychisch und intellektuell. Die Menschen deren Schul- und Berufsabschlüsse nicht reichen, um Veränderungen anzugehen.
Ich sehe soziale und psychische Probleme: Statusverlust des Traktorfahrers in der

LPG, der nach der Umstrukturierung der Landwirtschaft ohne Job dasteht; ein hohes Maß an Arbeitslosigkeit; Hartz-IV-Bezug mit allen Problemen; viele Fragen, die sich unter dem großen Stichwort „Existenzsicherung“ verbergen – Armut und deren Gesichter, der Wunsch preiswert einzukaufen, Fragen nach der Rente; Familien, die an dieser Situation zerbrechen, Erziehungsschwierigkeiten; kleiner werdende soziale Netzwerke; die Verletzung, nicht dazu zu gehören; die Suche nach einfachen Antworten, die Rechtsaffinität fördert.

Es gibt aber auch die normalen Bürger, die gesellschaftliche Mitte. Das sind die, die ihr Häuschen auf dem elterlichen Grundstück gebaut haben oder die des Grundstückpreises wegen aufs Dorf gezogen sind. Sie arbeiten in der Agrargesellschaft, pendeln zur Arbeit in die nächstgrößeren Städte und bilden den Kern des zivilgesellschaftlichen Lebens. Sie tragen das Vereinsleben, organisieren Dorffeste, singen im Kirchenchor. Die Proportionen haben sich verschoben.

Alle aber haben die gleichen Probleme, keine oder wenig Arbeit im Dorf, die Kinder gehen aus diesen Gründen weg, die Familien gehen auseinander. Die Wege in die Verwaltung sind länger, das Einkaufen wird schwieriger. Einige kommen damit klar. Sie fahren in die nächste Stadt zur Arbeit, nehmen Kinder oder Enkelkinder mit, erledigen die Amtsgeschäfte nach der Arbeit und machen die Einkäufe auf dem Weg. Andere kommen weniger gut damit zurecht.

Reduktion statt Ausbau?

Unter dem Stichwort demografischer Wandel ist die Problematik Abwanderung, Verringerung der Bevölkerung und die damit einhergehenden Probleme sowie und die Suche nach Lösungen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerutscht.

Es wird nach Antworten gesucht, die oftmals in der Anpassung der Angebote an die Bevölkerungszahlen liegen – sprich Reduzierung und Konzentration, in der Folge mit den oben beschriebenen Problemen.

Es gibt Akteure aus der gesellschaftlichen Mitte, Menschen, die etwas bewegen wollen, die mit Kreativität versuchen, diese Veränderungen zu gestalten. Das sind Bürgermeister, Gemeindevertreter, Menschen, die sich mit den Realitäten nicht abfinden wollen. Doch bleibt häufig der Mangel bestehen und entwickelt sich weiter.

Die Caritas ist ebenfalls ein gesellschaftlicher Akteur. Auf allen Ebenen beschäftigt sich die Caritas mit dieser Problematik: Auf der Bundesebene im Rahmen der Jahreskampagne 2015 unter der Überschrift „Stadt, Land, Zukunft“. Die Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes hat am 15. Oktober 2014 ein Impulspapier zur „Zukunft auf dem Land“ verabschiedet.

Der Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. ist ein in der Bundeshauptstadt

Berlin, aber auch im Land Brandenburg und im Landesteil Vorpommern des Landes Mecklenburg-Vorpommern aktiver Sozialpartner. In unseren sozialpolitischen Positionen ist die Verantwortung für die Fläche verankert. In unserem Handeln zeigt sich diese Verantwortung im personellen und finanziellen Engagement bei der Gestaltung und Trägerschaft von Diensten.

Gemeinwesenorientierung und Partizipation

In der Region Vorpommern ist die Caritas Seismograf sozialer Nöte und versucht, Antworten auf die Fragen der Zeit zu geben und Lösungen anzubieten bzw. anzuregen. Bis auf zwei Standorte in Stralsund und Greifswald, den Oberzentren in Vorpommern, haben wir unsere Dienste in der Modellregion in den ehemaligen Kreisstädten Anklam und Pasewalk konzentriert. Der ländliche Bereich war für uns unter einem gemeinwesenorientierten Denkansatz immer im Blick. Wir haben da die Nöte von Menschen wahrgenommen und da begonnen, Arbeitslose zu unterstützen – mit individuellem Coaching, Hilfe bei der Tagesstruktur, Vermittlung von Praktika, Unterstützung beim Nachholen von Schulabschlüssen. Dies waren Projekte, die zeitlich befristet und zielgruppenorientiert angelegt waren.

„Es gibt eine Maxime aus der Sozialarbeit, die wir auch auf unsere Arbeit hier vor Ort ummünzen können. Wir müssen die Menschen da abholen, wo sie leben. Das versuchen wir mit dem CariMobil."

Es entwickelten sich Fragen: Was können wir tun, wenn die Adressaten unserer Beratung nicht mehr zu uns kommen können? Was müssen wir machen, wenn wir die Lösung sozialer Probleme nicht Menschen überlassen wollen, die mit einer rückwärts gewandten Ideologie antidemokratische Antworten geben?

Das CariMobil ist eine solche Antwort.

Diese Broschüre dokumentiert unseren Fachtag CariMobil am 25. März 2015, zwei Jahre nach Projektbeginn. Sie stellt das Projekt vor und stellt es in den Kontext weiterer Aktivitäten. Wir wollen dabei auf die Defizite, aber auch auf die Ressourcen schauen, die es gibt. Wir wollen Anregungen geben für die Planung und Durchführung solcher oder ähnlicher Projeke und formulieren damit auch Forderungen und Erwartungen an die politisch Verantwortlichen. Schwerpunktthemen sind dabei Mobilität, Partizipation und technische Rahmenbedingungen.

Allen Beteiligten, die dieses Projekt ermöglicht haben, den Geldgebern, den Mitarbeitenden, denen, die mitgedacht und geplant, beraten und begleitet haben, sei an dieser Strelle gedankt.

Burghardt Siperko
Regionalleiter Caritas Vorpommern

BERATUNG AUF RÄDERN

Ein zukunftsweisender Baustein

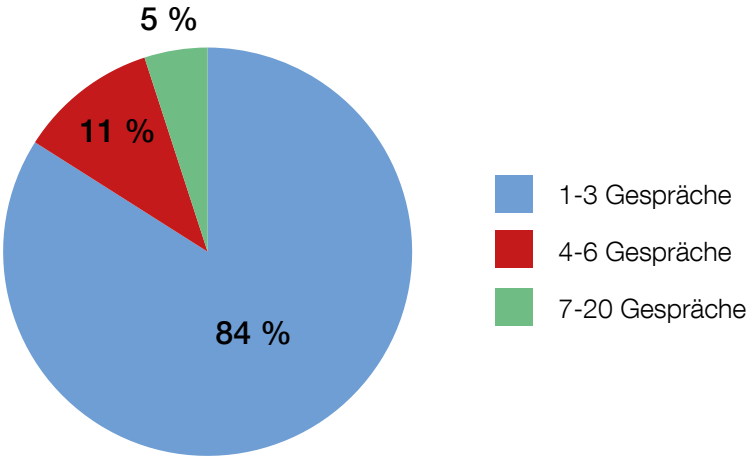
Ute Liebegut und Thomas Olsowski fahren seit 2013 mit dem CariMobil über die Dörfer des Landkreises Vorpommern-Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern. Seit dem Start im Jahr 2013 bis bis zum März 2015 haben sie über 228 Menschen in 152 Sitzungen beraten. Die Durchsetzung sozialer Rechtsansprüche im Pflegebereich war mit 38 Prozent das wichtigste Thema, danach folgten Beratungen bei Behinderung, Krankheit und Pflege sowie im Bereich Wohnen. 42 Prozent der Ratsuchenden bezogen ALG II oder nur die Grundsicherung. 84 Prozent der Klienten konnte schon mit ein bis drei Beratungen ausreichend geholfen werden. Das CariMobil stand mit 23 Prozent als Beratungsort zwar nur an dritter Stelle, nach Hausbesuchen und Telefonaten, hier fand aber oft das wichtige Erstgespräch von gut 30 Minuten Länge statt, während die Folgeberatungen dann an anderen Orten verabredet wurden.

Das CariMobil wurde vorher als ambulanter Praxisbus bei der Berliner Kältehilfe eingesetzt. Mit Unterstützung unter anderem des Leserhilfswerkes des Nordkuriers, der regionalen Tageszeitung, wurde es für die mobile Beratung so umgebaut, dass genug Platz ist – für Beratende, Klienten und alle notwendigen Papiere und Unterlagen.

„Das CariMobil kann bestimmt nicht alle sozialen Probleme der Region lösen. Es ist auch nicht dazu da, die anderen Beratungsstrukturen zu ersetzen. Es ist viel mehr ein zukunftsweisender Baustein in der Sozial-Landschaft und jetzt schon als Erfolg zu sehen.“
Alexander Liebisch

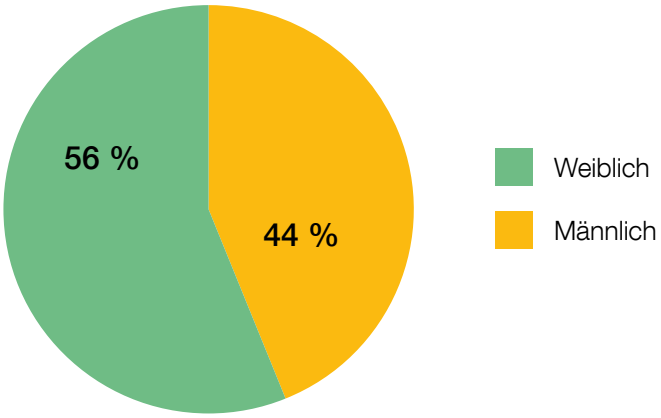
Alexander Liebisch, Leiter des Caritas-Regionalzentrums Pasewalk, stellte die Zahlen und Fakten zu CariMobil vor.

Anzahl der Gespräche – wie viel Beratung ist nötig?

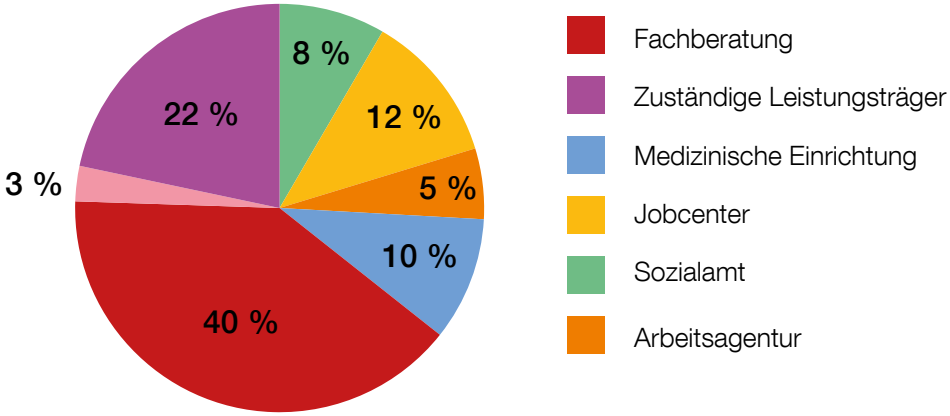


Geschlecht der beratenen Personen

„Männer steigen später in den Bus ein beziehungsweise suchen sich später Beratung, wenn der Problemdruck zu groß wird."
Ute Liebegut



Wohin wurde vermittelt?



CariMobil – BERATUNG AUF RÄDERN

WIR KOMMEN ZU IHNEN

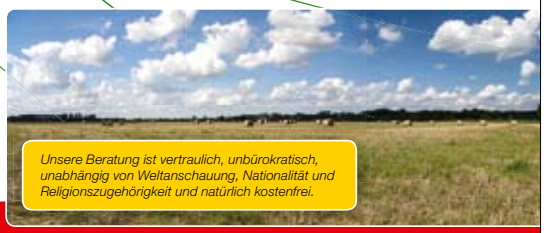
Die Caritas in Vorpommern bietet mit dem CariMobil ein mobiles Beratungsangebot für Menschen, die Probleme haben Hilfen zu erreichen. Im ländlichen und strukturschwachen Raum kommen die Informations- und Beratungsangebote deshalb mit einem Bus zu den Menschen. So wollen wir etwas gegen die Abwanderung tun und dazu beitragen, dass strukturschwache Regionen nicht abgehängt werden.

WIR LASSEN SIE NICHT ALLEIN

- Wir informieren, beraten und unterstützen
- Wir mobilisieren und regen eigene Aktivitäten an
- Wir wollen Fürsprecher für die ländliche Bevölkerung sein

WIR HELFEN GANZ KONKRET

- bei der Klärung und Durchsetzung Ihrer Ansprüche und Rechte
- in sozialrechtlichen Fragen (u. a. ALG II, Wohngeld, Grundsicherung, Pflegegeld)
- bei Problemen in der Familie (Kinder, Jugendliche, Eltern, Großeltern) durch Vermittlung zu Fachberatungsstellen und in das bestehende Hilfsnetzwerk



Unsere Beratung ist vertraulich, unbürokratisch, unabhängig von Weltanschauung, Nationalität und Religionszugehörigkeit und natürlich kostenfrei.

Das CariMobil – Beratung auf Rädern

CariMobil Pasewalk
Caritas
Bahnhofstraße 29
17309 Pasewalk
Mobil (0172) 5356776
carimobil.pasewalk@caritas-vorpommern.de

WO FINDEN SIE UNS?
Die CariMobil-Standorte werden auf der Homepage www.caritas-vorpommern.de, in Amtsblättern und Aushängen bekannt gegeben.

Sprechen Sie uns an!

www.caritas-vorpommern.de

Herausgegeben vom Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft | Konto 3213500 | BLZ 10020500

CariMobil

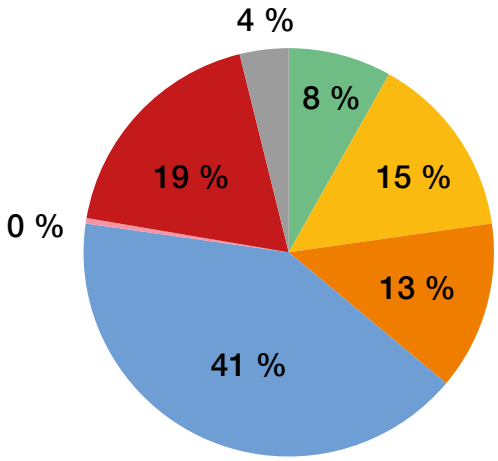
BERATUNG AUF RÄDERN

www.caritas-vorpommern.de

caritas

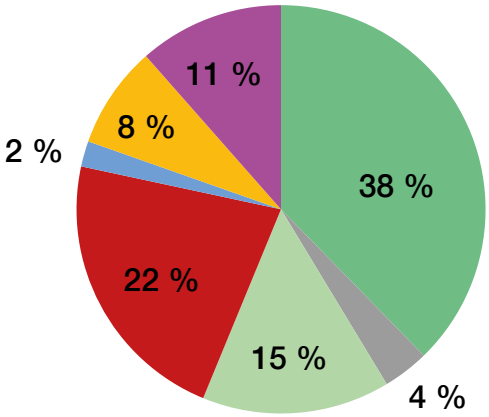
Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, um die Menschen auf die mobile Beratung aufmerksam zu machen. 41 % aller Ratsuchenden sind aufgrund von Veröffentlichungen zu einer Beratung gekommen.

Von wem wurde vermittelt?



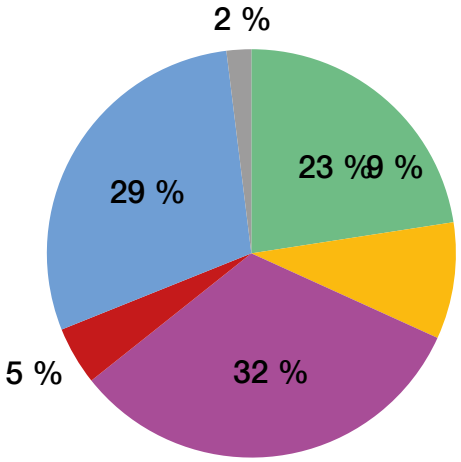
- Selbstmelder aufgrund von Veröffentlichungen
- Selbstmelder
- Behörden
- Netzwerk Caritas
- Angehörige/Bekannte
- Andere Einrichtungen
- Internet

Themen der Beratung



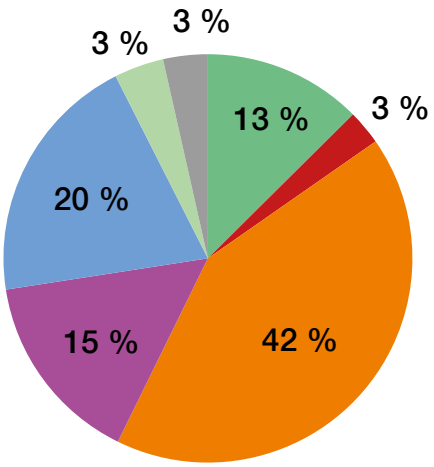
- Durchsetzung sozialer Rechtsansprüche
- Behinderung/Krankheit/Pflege
- Wohnung
- Sonstige
- Schulden
- Arbeitslosigkeit
- Kinder- und Jugendhilfe

Ort der Beratung



- Hausbesuche
- Telefon
- Bus
- Büro
- Begleitung Behörden
- Sonstige

Einkommenssituation/Einkünfte der Ratsuchenden



- ALG II & Grundsicherung
- Sonstige
- Erwerbsminderungsrente
- Erwerbstätigkeit
- ALG I
- Keine
- Keine Angabe

250 Kilometer am Tag, die sich lohnen

„Meist ist die erste Frage nur die Spitze des Eisberges. Im Erstgespräch wird dann das wirkliche Ausmaß der Probleme sichtbar“, erzählt Ute Liebegut, die im östlichen Teil von Vorpommern zwischen Stettiner Haff und den Flüssen Uecker und Randow mit dem CariMobil unterwegs ist. Zwei Tage die Woche legt sie dort täglich an die 250 Kilometer zurück. Ihr Startpunkt ist dabei Ueckermünde, eine kleine Stadt mit rund 9.940 Einwohnern. Montags und dienstags besucht sie die Klienten oder begleitet sie zu Behördengängen, Thomas Olsowski ist am Donnerstag und Freitag dran. Montags und dienstags ist er im Bereich Anklam, Jarmen, Loitz, und Demmin weiter westlich in Vorpommern auf Tour. „Mittwochs treffen wir uns dann immer in Anklam oder Pasewalk und machen Praxisberatung“, berichtet er. Ein Austausch, der für beide enorm wichtig sei, schließlich sitze man ansonsten den Hilfesuchenden immer allein gegenüber. Zudem können die beiden bei juristischen Unsicherheiten auf zwei Sozialrechts-expertinnen zurückgreifen.

Hausbesuch! Ute Liebegut und Thomas Olsowski bei der Arbeit. Die beiden Projektmitarbeitenden zogen auf der Tagung eine Zwischenbilanz.

MOBILITÄT

Dienstleistung erreichbar machen

„Es ist gut, dass es das CariMobil gibt“, sagt eine Klientin von Ute Liebegut, denn alleine verstehe sie die Briefe von den Behörden kaum. Sie besitzt keinen Führerschein und kann so mit ihren Unterlagen nicht direkt bei den Behörden nachfragen. „Wenn man wegen etwas nach Greifswald oder Pasewalk muss, ist das echt schwieirg“, so die Rentnerin, denn Busse fahren kaum noch und wenn, dann wird aus einem einstündigen Termin eine Tagesreise. „Die Infrastruktur und auch die sozialen Angebote im ländlichen Raum gehen zurück. Wir merken das auch bei Jugendclubs, Kindertagesstätten und auch Arztpraxen“, bestätigt Burghardt Siperko, Leiter der Caritas in Vorpommern. Ortschaften, die nicht im Einzugsbereich der Kleinstädte liegen, sind von den demografischen Veränderungen und deren Kollateralfolgen besonders betroffen. Lediglich an die Schüler wird noch gedacht, damit sie täglich zur Schule und zurück fahren können. Ohne eigenes Auto ist es schwer, mal eben in die nächste Stadt zu fahren, Besorgungen zu machen oder zum Arzt zu gehen.

AUFGABE

Dienstleistung dorthin zu bekommen, wo sie gebraucht wird

MÖGLICHE LÖSUNGEN

Mobile Beratungsangebote (z.B. CariMobil), Fahrdienste und -gemeinschaften, Selbsthilfe-Projekte, Dorfgemeinschaftshäuser, Kultur der Ermöglichung

HEMMNISSE

Personenbeförderungsgesetz, Verordnung über den Betrieb von Kraftfahrunternehmen, Landes-ÖPNV-Gesetze, hohe Verwaltungshürden

Da ist Kreativität gefragt! Ein Ort, um sich zu treffen und zu verabreden, in Fahrgemeinschaften zum Beispiel, so wie früher auch. Eine Idee ist die Wiederbelebung von Dorfgemeinschaftshäusern oder auch „Multiplen Häusern“. Selbst organisierte Fahrdienste und andere Ideen scheitern oft an zu hohen Investitionskosten und an der strengen Gesetzgebung, wenn es um Personenbeförderung geht. Gelungene Beispiele gibt es immerhin im Hohen Fläming mit dem Bürgerbus oder im Odenwaldkreis mit der Einbindung von Privatfahrzeugen in den öffentlichen Nahverkehr, denn auch anderswo in Deutschland sind die Wege weit geworden.

Der Caritasverband für die Regionen Fulda und Geisa e.V. entschied sich im Jahr 2011 dazu, eine mobile aufsuchende Beratung einzurichten. „Der Ursprungsgedanke war ein niedrigschwelliges Angebot mit grundsätzlicher Erreichbarkeit zu schaffen und gleichzeitig möglichen Klienten die Schwellenangst zu nehmen“, erklärt Janina Wübbelsmann, Sozialpädagogin.

So bot sie zunächst Sprechzeiten in einem Kindergarten an. „Das besteht bis heute meist daraus, dass ich Präsenz zeige. Den Eltern morgens einen Kaffee anbiete, nachdem sie ihre Kinder abgegeben haben“, so die junge Frau weiter. Nach und nach kamen die Menschen auf sie zu. Da diese Sprechzeit nur eine Stunde pro Woche beträgt, wird für das eigentliche Beratungsgespräch ein gesonderter Termin gemacht, an dem sie die Klienten dann zu Hause besucht. Mittlerweile konnten sich solche Sprechzeiten auch im Treffpunkt Königsreich etablieren. Dabei ist die Nutzung der Netzwerke vor Ort unabdingbar: „Ein funktionierendes Netzwerk ist die Voraussetzung für nachhaltige Unterstützung.“

Janina Wübbelsmann, Projektmitarbeiterin, sprach über die Mobile, aufsuchende Beratung Fulda und die Erfahrungen der Projektarbeit des Caritasverbandes für die Regionen Fulda und Geisa

Neben den Anlaufstellen hat sich die Zusammenarbeit mit Sozialstationen, Pflegestützpunkten und dem Palliativnetzwerk bewährt, die mitunter der Beraterin Hinweise geben, wer konkret Hilfe benötigt. „Ein großer Türenöffner und Hinweisgeber sind immer noch unsere Energiechecker“, meint die Sozialpädagogin. Aber auch besorgte Mitbürger kontaktieren sie häufig, um für Familienangehörige oder Freunde um Rat zu fragen. „Je belasteter Menschen sind, umso größer ist die Hürde, die passende Beratungsstelle aufzusuchen“, so Wübbelsmann weiter und betont die Wichtigkeit, dass man sich persönlich kennt.

Fehlende Grundversorgung, existentielle Probleme

Dennoch erreiche auch im Raum Fulda und Geisa das soziale Miteinander auf den Dörfern Grenzen. „Viele Klienten haben in ihrer Situation kapituliert. Hieraus ergeben sich zahlreiche prekäre Lebenssituationen, wie beispielsweise fehlende Grundversorgung durch Telefon, Strom, Heizung oder Einkaufsmöglichkeiten. Das Hilfsangebot der mobilen Beratung muss daher besonders sensibel gestaltet werden“, erzählt die Caritas-Beraterin. Ein soziales dörfliches Netzwerk sei oft nicht mehr im Stande, diese Menschen mit existentiellen Problemen aufzufangen: „Hier ist die psychosoziale Beratung unsererseits die Hilfe Nummer eins.“

Ute Liebegut und Thomas Olsowski bei der Beratung im CariMobil

Das Angebot der mobilen, aufsuchenden Hilfe reicht von der psychosozialen Beratung über Hilfestellungen bei der Wohnungssuche und die Sicherstellung der Versorgung des Klienten bis hin zur Vermittlung gesetzlicher Betreuung und Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen zur Sicherung des Existenzminimums.

BEZIEHUNGSKULTUR

Soziale Netzwerke? Da geht noch mehr!

Kontakte müssen gepflegt werden, um die Menschen vor Ort zu erreichen. Hierzu gehört auch der Kontakt der Caritas-Mitarbeiter zu sogenannten Multiplikatoren vor Ort, wie zum Beispiel die Verkäuferin in der Verkaufsstelle oder der Pfarrer. Ute Liebegut zum Beispiel kam am Anfang schnell mit einer solchen Verkäuferin ins Gespräch: „Seitdem tauschen wir uns immer darüber aus, ob jemand zum Beispiel Hilfe braucht, oder was so im Dorf los ist.“ Zudem sprechen sich die Haltezeiten des CariMobils, die mit Hilfe von Aushängen und Veröffentlichungen in den Amtsblättern und im Internet bekannt gemacht werden, innerhalb der Dörfer gut rum. Mittlerweile kommen auch einige Klienten, denen die beiden schon helfen konnten, mit Bekannten, die Unterstützung brauchen.

Dennoch ist die vermehrte Verknüpfung des CariMobils mit den engagierten Menschen vor Ort, das Netzwerken nebenbei sozusagen, für Ute Liebegut und Thomas Olsowski eine Ressourcenfrage, wie Alexander Liebisch betont: „Wir müssen immer wieder drauf achten, uns für diese Netzwerkarbeit bewusst Zeit zu reservieren und dafür auch in Kauf nehmen, dass ein Klient, falls es möglich ist, auch mal einen Tag länger auf einen Termin warten muss.“

AUFGABE

Ziviles, bürgerschaftliches Engagement initiieren und nachhaltig unterstützen, Netzwerke auf- und ausbauen, Strukturen schaffen, um die Umsetzung von Ideen zu fördern, Vernetzung von beispielhaften Lösungen

MÖGLICHE LÖSUNGEN

Freiwilligenzentren, unterstützte Mitmachmöglichkeiten, Nachbarschaftshilfe besser organisieren, interkommunale Kooperationen

HEMMNISSE

Temporäre Förderprogramme, fehlende nachhaltig finanzierte Unterstützerstrukturen

„Soziale Beziehungsnetzwerke und bürgerschaftliches Engagement bestehen in allen Gemeinden und Dörfern. Mobile soziale Beratung sollte diese gezielt wahrnehmen, kennen lernen, verknüpfen und für ihre Klienten mobilisieren“, sagt Professor Dr. phil. Joachim Burmeister von der Hochschule Neubrandenburg, der das CariMobil wissenschaftlich begleitet.

Burmeister ist überzeugt, dass sich auch in der Fläche sowohl traditionelle als auch neuere Formen des sozialen, kulturellen und politischen Lebens finden und beschreiben lassen. Wichtige Kooperations- und Netzwerkpartner sind für ihn Vereine oder Gruppen und weitere „lose“ Netzwerke.

Der ländliche Bereich war für die Caritas in Vorpommern unter einem gemeinwesenorientierten Denkansatz immer im Blick. Die Entwicklung von partizipatorischen Strukturen hat sie in der Vergangenheit als Anliegen in Demokratieprojekten umgesetzt, wie zum Beispiel interaktive Theaterprojekte gegen Rechts und Beteiligungsprojekte in Dörfern bei der Gestaltung von Dorfzeitungen.

Vereine und lockere Netzwerke sind gute Multiplikatoren

In den ländlichen Gebieten gibt es vor allem Vereine mit einem eher traditionellen Engagement-Profil, wie die Freiwillige Feuerwehr oder Vereine, die sich für den Erhalt von Einrichtungen, wie zum Beispiel Dorfkirchen einsetzen. Gerade aktive Dorfbewohnerinnen und -bewohner, ehrenamtliche Vereinsvorstände, aber auch Bürgermeister sind diejenigen, die lokales Engagement organisieren und in Gang halten. Deshalb sind gerade diese Zielgruppen für eine soziale mobile Beratung auf dem Lande ideale Ansprechpartner und Multiplikatoren.

Neben den festen Strukturen durch Vereine existieren weitere Netzwerke, die es zu aktivieren gilt. „Sie sind anders gesponnen und ihr soziales Profil entsteht und besteht entweder aus stärkeren Bindungen aufgrund einer verwandtschaftlichen Basis oder durch gemeinsame Erfahrungen im Alltag des öffentlichen sozialen Raumes“, so Joachim Burmeister. Gemeint sind etwa langjährige Wohn- und Alltagskontakte mit Nachbarn, auf Straßen, in Gärten, im Laden an der Ecke oder der Kneipe im Dorf. Solche sozialen Orte heißt es für die Mitarbeiter der mobilen sozialen Beratung zu entdecken und aufzusuchen, damit sich das Angebot unter den Dorfbewohnern verbreiten kann.

Prof. Dr. Joachim Burmeister, Hochschule Neubrandenburg, Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung, fragte in seinem Vortrag: „Soziale Netzwerke im ländlichen Raum – was geht da noch?“

Nicht jedes Beziehungsgeflecht ist jedoch hilfreich. Zudem gibt es in vielen Dörfern Menschen, die einfach nicht „dazu gehören“. Burmeister stellt fest: „Nicht jede Gruppe ist gleichsam inklusiv.“

Zeit ist ein wesentlicher Faktor beim Aufbau einer Ressourcenkartei

Die mobilen Sozialberater sollten passende Kontakte und Beziehungen über einen möglichst längeren Zeitraum unabhängig von den jeweiligen Klienten knüpfen. Das bedeutet eine gewisse Präsenz der Mitarbeiter vor Ort im Dorfladen, aber auch bei Vereinsveranstaltungen. „So kann mit der Zeit eine ‚Ressourcenkartei‘ entstehen, in der wichtige Personen, lokale Formen sozialer Netzwerke und des bürgerschaftlichen Engagements sowie andere professionelle Hilfestrukturen und Fachdienste verzeichnet werden und so als Informationen verfügbar gemacht werden können“, ist Burmeister überzeugt.

Podiumsgespräch: „Bürgergesellschaft vor Ort: wie geht das, wo brauchen wir (mobile) Unterstützung?“ v.l.n.r.: Prof. Dr. Joachim Burmeister, Alexander Liebisch, Thomas Gleißner (Pressesprecher des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e.V.,) Gerhard Hamm, Leiter Sozialamt Landkreis Vorpommern-Greifswald, Marlies Peeger, Stadtpräsidentin von Torgelow, Mitglied des Kreistages (Die Linke).

Andererseits müssen die Berater die Klienten zu ihrem eigenen sozialen Netzwerk, zu ihrem bürgerschaftlichen Engagement befragen, damit der Blick des Klienten über seinen Fall hinaus in den sozialen Raum geht. Durch das Gespräch darüber können die Quantität und Qualität dieser Netzwerke erkundet und gegebenenfalls ein höheres Engagement erzielt werden. Ein weiterer Schritt über die konkrete soziale Beratung hinaus hin zu einer Verbesserung des Lebens auf dem Land.

DIALOG IM NETZ

Das Internet als Problemlöser

„Warum muss ein Hochzeitspaar zig Kilometer zum Gespräch mit dem Pfarrer fahren, wenn es doch Skype gibt?“, fragte sich der evangelische Pastor Ulrich Kasparick, der vor rund dreieinhalb Jahren eine Gemeinde in der brandenburgischen Uckermark übernahm.

Die Gemeinde Hetzdorf besteht aus 20 Dörfern und Siedlungen, die durchschnittliche Altersstruktur liegt derzeit bei 65 Jahren. In den kommenden zehn Jahren ist ein nochmaliger Verlust von 30 bis 40 Prozent der Bevölkerung prognostiziert und das Durchschnittsalter wird auf Mitte 70 steigen. Rahmenbedingungen, die ein Gemeindeleben erschweren.

AUFGABE

Vernetzung auf dem Land verbessern, fehlende Infrastruktur durch Online-Angebote ersetzen und ergänzen, ländliche Regionen attraktiver machen zum Wohnen und als Wirtschaftsstandort

MÖGLICHE LÖSUNGEN

Ausbau des Netzes vorantreiben durch Zweckverbände oder Bürgergesellschaften (wie z.B. in Nordfriesland), Verlegen der Rohre durch die Kommunen oder Dörfer (wie z.B. in Nettersheim)

HEMMNISSE

Unzureichende Internetversorgung, zu langsame Verbindungen, Dörfer sind für kommerzielle Anbieter wirtschaftlich unattraktiv, die vielen gesetzlichen Regelungen bremsen Initiativen

Doch Ulrich Kasparick, der vorher im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung als Staatssekretär tätig war, versucht hier andere Wege zu gehen. Dazu setzt er auf unterschiedliche Social-Media-Kanäle und sieht diese als Chance für eine moderne Entwicklung im ländlichen Raum, auch und gerade im Bereich sozialer Beratung.

Facebook, Twitter, WhatsApp und Co. erleichtern Beziehungen

„Fast jeder besitzt heute ein Handy oder einen PC. In der Uckermark wird vor allem WhatsApp stark genutzt. Allgemein steigt die Zahl der Facebook-User über 60 Jahre am stärksten“, argumentiert Kasparick, und so führte er neben einer eigenen Homepage und einem Blog für seine Gemeinde die Nutzung von Google+, Twitter und Facebook ein. „Die Homepage ist unsere Adresse und unser Verteiler im Netz. Der Blog ist dann unsere Zeitung mit Videos, Bildern und Musik“, erklärt er. Beiträge würden über Google+, Twitter und Facebook geteilt. Besonders beim Letzteren stehe der Dialog im Vordergrund zwischen den Usern, der Gemeinde und anderen Aktiven der Region, wie zum Beispiel der Feuerwehr und der Kommune selber. „Wir kommen mit den Akteuren vor Ort unkompliziert in Kontakt durch eine lose Verknüpfung über Social Media, die aber dann ganz real Beziehungen erleichtern kann“, so der Pastor weiter. Und Aktionen der Kirchengemeinde selbst erreichen eine weit größere Zahl, als es die Tageszeitung derzeit noch vermag.

Ulrich Kasparick, Pastor, Parlamentarischer Staatssekretär a.D. Bundesverkehrsministerium. hielt einen Vortrag mit dem Titel „Sozialer Wandel im ländlichen Raum. Politische Visionen für eine zeitgemäße Bürgergesellschaft“

Das zeigt seit März 2012 vor allem das eigene Beispiel des Internet-Gartens Hetzdorf: Die Idee war es, mithilfe des Internets den alten Pfarrgarten in einen Rosengarten zu verwandeln. Dazu postete Kasparick eine Anfrage auf der Facebook-Seite des Gemeindeblogs mit der Bitte um Spende von Rosenstöcken. Eine nahezu unheimliche Dynamik entwickelte sich im Netz, gleich am ersten Tag wurden Rosen quer durch Deutschland geschickt. Mittlerweile trägt der Rosengarten zum sanften Tourismus bei: 5.000 Besucher wurden bis jetzt gezählt, unzählige Rosen gepflanzt. Der Internet-Rosengarten ist als Ziel bei der Deutschen Bahn gelistet, sodass Tourismusbusse ihn bewusst anfahren. Ein Café serviert jetzt Kaffee und Kuchen, die Anwohner vermieten zudem Touristenzimmer und bieten einen Abholservice vom Bahnhof an. Aus der virtuellen Kommunikation im Internet wurde so ganz reale Beschäftigung im Dorf.

Ergänzung und Hilfsmittel zugleich

Auch im Bereich soziale Beratung würden unterschiedliche Social-Media-Kanäle Service bieten, ist Kasparick überzeugt. Jeder regionale Anbieter von sozialer Beratung sollte über einen Facebook- und Twitter-Account verfügen, über den er kommunizieren könne. Des Weiteren ist die Nutzung von Skype für kostenfreie Online-Beratungsstunden denkbar, Teammeetings würden durch Google+-Hang-

Outs über längere Distanz ebenfalls möglich. „Die Plattformen können so gute Hilfsmittel sein, die in einem ausgewogenen Mix die gängige Beratung ergänzen“, meint Ulrich Kasparick. Das persönliche Gespräch sollen sie seiner Meinung nach dennoch nicht ersetzen. Allerdings schaffen Facebook und Co. nahezu kostenfreien Erstkontakt gerade zu Menschen, die auf die Angebote der sozialen Beratung angewiesen sind.

Dringend gesucht: Netz

„Es gibt gerade hier in der Nähe zu Polen Gebiete, da weiß ich genau, dass ich meine Mitarbeiterin nicht versuchen muss, anzurufen, weil sie schlichtweg keinen Empfang hat“, sagt Alexander Liebisch, Leiter der Pasewalker Caritas. Deshalb ist es für Ute Liebegut und Thomas Olsowski auch mitunter schwierig, mal eben in ihrem CariMobil online etwas nachzusehen. Bevor Social Media eine gute Lösung in allen ländlichen Bereichen ist, gibt es noch viel zu tun.

VERÖFFENTLICHUNGEN UND WEITERE INFORMATIONEN

Zukunft im ländlichen Raum sozialverträglich gestalten, Europäische Fachtagung 18. – 20. Mai 2015 in Freiburg und St. Peter, Tagungsreader, herausgegeben vom Deutschen Caritasverband e.V., Arbeitsstelle Gemeindecaritas, Fortbildungs-Akademie, EU-Vertretung des DCV, Brüssel

Armut auf dem Land, von Stephan Beetz, in: Neue Caritas, Heft 9, 18. Mai 2015

Stadt, Land, Zukunft. Zur Caritas-Kampagne 2015, Sozialcourage Spezial 2015
Mehr Informationen zur Jahreskampagne auf www.caritas.de

Von Hürden und Helden. Wie sich das Leben auf dem Land neu erfinden lässt. Herausgegeben vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

Das Demografieportal bietet Experten und Interessierten eine Plattform, um sich über Strategien des Bundes und der Länder zu informieren sowie sich durch eigene Beiträge oder Kommentare am Dialogprozess zu beteiligen.
www.demografie-portal.de

Demografischer Wandel in Mecklenburg-Vorpommern
www.demografie-mv.de/cms2/Demografie_prod/Demografie/de/start/index.jsp

Demografischer Wandel in Brandenburg
www.demografie.brandenburg.de/sixcms/detail.php/lbm1.c.377483.de

Enquete-Kommission Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern
www.landtag-mv.de/landtag/gremien/enquete-kommission.html

Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI)
Das Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge unterstützt ausgewählte Modellregionen in ländlichen Räumen darin, sich innovativ den infrastrukturellen Herausforderungen des demografischen Wandels zu stellen und mit einer Regionalstrategie Daseinsvorsorge erforderliche Infrastrukturanpassungen vorausschauend und kooperativ zu gestalten.
www.regionale-daseinsvorsorge.de/aktionsprogramm

Vitalisierung ländlicher Räume in Mecklenburg-Vorpommern
Die Broschüre stellt Teilergebnisse eines Projekts der Evangelischen Akademien in Deutschland vor, das sich den Herausforderungen bei der Entwicklung ländlicher Räume gewidmet hat.

Intergenerativer Gemeinsinn im ländlichen Raum Mecklenburg-Vorpommerns
2013 erschienene Publikation zum Modellprojekt „Vitalisierung ländlicher Räume“ der Evangelischen Akademien in Deutschland e. V. mit Schwerpunkt des Teilprojekts aus Mecklenburg-Vorpommern.
akademie-nordkirche.de/publikation/publikationsseite/

Beide Broschüren sind kostenfrei erhältlich beim Rostocker Büro der Evangelischen Akademie der Nordkirche: rostock@akademie.nordkirche.de, oder telefonisch unter 0381 - 252 24 30

caritas

AUF DEM LAND WIRD NOCH EHRLICH GEKICKT. AUCH WENN DIE ELF NUR NOCH ZU FÜNFT SPIELT.

HILF MIT, DEN WANDEL ZU GESTALTEN! **stadt-land-zukunft.de**

GlücksSpirale

BBDO Düsseldorf, Foto: Christian Schoppe

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.
Region Vorpommern
Bahnhofstraße 15/2
17489 Greifswald
Telefon: +49 3834 79 83-0
info.greifswald@caritas-vorpommern.de
www.caritas-vorpommern.de